

Unter dem Motto „**Wunder der Schöpfung**“

Leitung des LZ-Workshop-Programmes: Christine Raudies,
Kulturpädagogin, Jugendbuchautorin, Musikerin.

Albertus Magnus Schule

Viel Zeit habe ich nicht für die drei 7. Klassen der Albertus-Magnus-Schule in Hildesheim, für jede sind zwei Stunden reserviert. Viel mehr als eine kurze Einführung in Techniken, in Ideen und Möglichkeiten des Kreativen Schreibens ist gar nicht möglich, aber für die meisten Schülerinnen und Schüler ist schon das zu viel. Für sie ist das Schreiben selbst schon eine Überforderung. Das Interesse an Schreiben als Ausdrucksmittel der eigenen Gedanken, als Möglichkeit, sich selbst zu erforschen, sich damit in die Welt zu stellen und sein Leben zu gestalten ist mäßig bis gar nicht vorhanden.

Das Thema „Wunder der Schöpfung“ führt, wenngleich ich in einer katholischen Realschule bin, eher zu Stirnrunzeln. Der Vormittag an dieser Schule ist lang, die sechste Stunde endet erst nach 14 Uhr, aber morgens um 7.45 Uhr, wenn der Unterricht beginnt, sind viele der Schüler und Schülerinnen innen auch noch nicht richtig innerlich anwesend. Die Aufmerksamkeitsspanne liegt bei weniger als einer Minute.

Arbeitsaufträge müssen mehrfach wiederholt werden, damit sie überhaupt verstanden werden. Und selbst nach vielfachem Wiederholen und einigen Nachfragen werden sie immer noch anders ausgeführt als gedacht. Die Jugendlichen verweigern sich nicht, aber sie haben große Schwierigkeiten sich zu konzentrieren und sind permanent abgelenkt. Der Geräuschpegel ist hoch.

Über Wunder schreiben – na ja, da fällt einigen mit viel Mühe schon etwas ein. Aber das auch noch der Klasse vorzustellen – weitgehend unmöglich. Wenn es schon so wenige Wunder gibt, dann gibt es vielleicht mehr vom Gegenteil – etwas, worüber man sich aufregen kann? Diese Aufgabe fällt den meisten leichter. Aus den wichtigsten Aufgaben ein kleines Haiku zu machen – zeitlich ist das noch drin. Aber sich auf das Zählen zu konzentrieren, das ist wiederum ziemlich schwierig. Vielleicht haben diese Kinder und Jugendlichen in ihrem Leben wirklich zu wenige Wunder erlebt. Dass sie selbst ein Wunder der Schöpfung sind, einzigartig in ihren Ideen und Möglichkeiten, sehen sie nicht.

Wider Erwarten läuft es ausgerechnet in den letzten beiden Stunden des Vormittags besser – die Jugendlichen haben mehr Zugang zu Sprache und Worten und sie haben auch mehr Vertrauen untereinander. Es werden sogar einige Texte vorgelesen. Schon fast ein Wunder.

AKKI-Aktivspielplatz Hildesheim

Eigentlich haben die Kinder gar keine Lust auf Geschichten. Das Wetter ist für Mitte September noch ziemlich schön, draußen auf dem Gelände des AKKI kann man Kettcar fahren oder Fußball spielen. Warum dann reinkommen und sich eine Geschichte anschauen und anhören?

Mit Müh und Not überredet Christopher, Leiter des AKKI die Jungs im Grundschulalter dazu, sich für ein paar Minuten hineinzusetzen. Mit unverhohlenem Misstrauen gucken sie sich an, was ich da aufgebaut habe. Aber die Geschichte vom winzig kleinen, baufälligen alten Haus, das sich in seiner Straße zwischen all den bunten, schicken, riesigen Wohnhäusern nicht wohlfühlt, packt sie ganz schnell.

Nur eine kleine Maus wohnt noch darin und kramt auf dem Dachboden in den alten Sachen. Die Jungen fangen an, sich einzumischen, reagieren auf meine Fragen und Einwürfe, erzählen die Geschichten mit. Was ein Erfinder ist? Na ja klar, wissen sie, aber so richtig erklären können sie es doch nicht. Ach so, ja, jemand, der sich Dinge ausdenkt, die es vorher noch nicht gab. Was – das Haus ist eigentlich eine Rakete? Das hatten sie nicht erwartet.

Sie fliegen mit mir um die Welt, fangen an, über die Orte nachzudenken, an denen das Haus landet. In einem Getreidefeld – das Wort kannten sie gar nicht. Der Maus würde es da gut gefallen. Aber was ist denn, wenn das Korn gemäht wird? Wie heißt noch mal das Fahrzeug, das dazu über die Felder rattert? Ach ja, ein Mähdrescher. Nein, das Wort kannten sie nicht. Lieber weiterfliegen.

Inzwischen haben sich auch ein paar Jugendliche eingefunden, die das Geschehen vom Rand her verfolgen. Sie setzen sich in die Sofaecke, aber sie unterhalten sich nicht, sondern gucken aufmerksam zu.

In der Höhle auf dem Bild pfeift der Wind. Sie könnte auch voller Wasser laufen. Hier kann das Haus nicht bleiben. Bei jedem Bild diskutieren wir, ob das Haus mit der Maus bleiben oder weiterfliegen soll. Ob es ein neues Zuhause findet oder noch weitersuchen muss. Nein, im Weltall ist es zu kalt. Und wenn das Haus der Sonne zu nah kommt, ist es schon wieder viel zu heiß und gefährlich. Auch hier kann das Haus nicht bleiben.

Zum Glück findet es doch noch einen Platz, der wie ein Zuhause aussieht und sich wie eines anfühlt. Eine kleine Bergwiese mit einer anderen alten, etwas verfallenen Hütte. Bestimmt gibt es hier auch viele andere Mäuse.

Alle sind einverstanden, dass das Haus hierbleibt. Nach der Geschichte basteln wir Raketenhäuser. Als ich einpacke, fragen mich die Jugendlichen, ob ich noch Musik machen kann, ich hätte doch die Gitarre dabei. Also spiele ich ein paar Lieder, zuerst das Lied vom Raketenhaus. Ich bin nicht sicher, ob ihnen die Lieder gefallen, aber sie wollen noch mehr hören. Also spiele ich den Bücherei-Rap, bei dem sie mitklatschen und stampfen können. „Hast du das wirklich alles selbst geschrieben?“, fragt mich ein Zwölfjähriger ungläubig. „Wie hast du das gemacht? Auch die Melodie?“

Musik ist für ihn etwas, was nur aus dem Handy kommt. Er kann sich gar nicht vorstellen, dass es wirklich Menschen sind, die sich so etwas ausdenken. Ich freue mich über das unerwartete Interesse und spiele alle Songs, die ich auswendig weiß. So viel Interesse hätte ich an diesem Nachmittag gar nicht erwartet. Und das kleine Haus? Na, wenn es nicht umgefallen ist, dann steht es bestimmt noch heute auf der Wiese zwischen den Bergen.

Konfirmanden der Lukaskirche Hildesheim

Schreiben ist nicht gerade in bei Jugendlichen. Das hat viele Gründe. Einer davon ist, dass die Jugendlichen es körperlich anstrengend finden. Weil sie es nicht gewohnt sind. Fünf Minuten ohne Unterbrechung zu schreiben, ruft bei vielen von Ihnen schon Muskelverkrampfungen in Hand oder Unterarm hervor.

Trotzdem lassen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Lukaskirche in Hildesheim Ochtersum und in Bahrenrode zumindest ohne großen Widerspruch auf den Workshop Kreativ Schreiben ein. „Das Wunder der Schöpfung“ – es sollte ein leichtes Thema sein im Konfirmandenunterricht, aber es erweist sich weitgehend als sperrig.

Das offensichtlichste Wunder, das Leben, sehen sie als so selbstverständlich an, dass sie es gar nicht als solches erkennen. Die Jugendlichen haben als Gruppe noch nicht zu einem so vertrauten Verhältnis gefunden, dass sie sich offen mitteilen würden – und mich kennen sie ja auch nicht. Und dann noch freimütig über besondere Erkenntnisse oder Erfahrungen zu berichten, das funktioniert nicht.

Dabei sind die Gruppen vom Alter und von der Herkunft ja absolut homogen. Aber auch wenn ich nicht erfahre, was in ihren Köpfen herumgeht, dem Papier wird dann doch einiges anvertraut. Wenn es mit positiven Eindrücken nicht so gut funktioniert, vielleicht geht es besser mit dem Gegenteil? Einen Beschwerdebrief, eine Beschwerde zu formulieren, fällt den meisten mehr als leicht.

Es gilt, bestimmte Formalia und Regeln zu einzuhalten, Beschimpfungen und Mobbing sind tabu. Bei einigen blitzt es sofort in den Augen. Ja, Missstände gibt es jede Menge,

Unter dem Motto „**Wunder der Schöpfung**“

große und kleine Ärgernisse. Wie schon bei der ersten Aufgabe, schreiben alle mehr oder weniger überzeugt mit, bei einigen kommen die Gedanken sehr sichtbar in Fluss.

Dabei geht es mir eigentlich nicht so sehr um den Inhalt, als vielmehr darum erfahrbar zu machen, dass wir negative Erfahrungen meist besser erinnern, ihnen mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen, als den positiven. Die Jungen, die viel schreiben, werden von den anderen Jungs neugierig bestaunt, auch belächelt oder angestoßen:

„Was schreibst du denn bloß alles?“ Die Störversuche werden weitgehend wegnoriert, aber auch hier bleibt in beiden Gruppen die Weigerung bestehen, vorzulesen oder auch nur über das Geschriebene zu berichten.

Die Konfis können dann auswählen, mit welchem Text sie weiterarbeiten. Sie sollen die für sie wichtigsten Stellen markieren und sie in eine andere, sehr kurze Form bringen – verdichten! In 5 -7-5 Silben sollen sie das Wichtigste zusammenfügen. Dass sie damit ein Gedicht, ein Haiku in seiner gängigsten Form geschrieben haben, erkläre ich erst nach dem Schreiben – nicht ohne Grund. Denn schon das Wort „Gedicht“ ruft oft starke Gegenwehr hervor.

Einige schauen erstaunt. Ich erkläre anhand der Übungen, was für das Schreiben auch bedeutsam oder möglich ist: Die Ideenfindung, die Materialsammlung, das Einlassen auf den Bewusstseinsstrom, das Verdichten zu einer kurzen Form. Zu den eigenen Worten zu stehen, sich zu äußern, die eigene Weltsicht mit den anderen zu teilen, das lehnen die Jugendlichen auch nach dieser Übung ab. Schade, denn ich bin sicher, dass sehr gute, wichtige Sätze ihren Weg in die Welt gefunden haben.

Zum Abschluss bitte ich sie noch zu formulieren, welches Wunder für sie in Erfüllung gehen sollte – und welche Möglichkeiten sie hätten, dazu beizutragen. Für das abschließende Blitzlicht erwarte ich nicht viele positive Reaktionen.

Aber einige der Konfis überraschen mich. Neben einigen höflichen Rückmeldungen, wie interessant das Ganze war, und dass man es trotzdem eher nicht noch mal versuchen wolle, höre ich auch Sätze wie diese: „Es war total gut mal die Zeit zu haben, sich mit den eigenen Gedanken zu befassen. Dazu komme ich sonst nie.“ „Ich glaube, ich fange an, Tagebuch zu schreiben.“

Ein Junge guckt mich schnell an und sagt knapp: „Es war gut.“ Ich merke, dass ihn dieser Satz vor den anderen Jungen Mut gekostet hat. Nicht bei allen ist etwas angekommen. Aber bei denen, die sich eingelassen haben, ist heute eine Tür aufgegangen.

Marienbergsschule

Ein Viertel der Kinder der 4. Jahrgangsstufe in Deutschland erreicht laut aktueller IGLU-Studie beim Lesen nicht den international festgelegten Mindeststandard, der für weiteres erfolgreiches Lernen auch in anderen Fächern nötig wäre. 20 Prozent der

Unter dem Motto „**Wunder der Schöpfung**“

Grundschüler verlassen die vierte Klasse ohne grundlegende Kenntnisse in Lesen, Rechnen und Schreiben.

Für eine Niedersächsische Oberschule wie die Marienbergsschule liegt der Anteil der Kinder, die nicht richtig lesen und schreiben können, damit schon systembedingt weitaus höher. Diese Kinder für das Schreiben, den Ausdruck mit Worten zu begeistern, war schon immer schwierig.

Der Wortschatz ist extrem eingeschränkt, sehr viele Kinder können nur mit Mühe ganze Sätze formulieren. Grammatik und Rechtschreibung spielen dabei kaum eine Rolle. Zumindest hatte ich aber immer das Gefühl, die Mehrzahl der Kinder zu erreichen, sie dafür zu begeistern, Ideen zu entwickeln und kleine Geschichten zu schreiben. Das hat sich nun geändert.

Ich besuche vier Klassen, zwei 5. und zwei 6., jeweils für einen Vormittag. Das ist viel Zeit, um Geschichten zu entwickeln, Worte kennenzulernen und sich etwas auszudenken. Aber die meisten der Kinder haben keinerlei Interesse mehr daran. Es ist permanent laut. Hinter meinem Rücken werden Federtaschen, Hefte und Süßigkeiten geworfen, auch ein Stuhl fliegt. Es herrscht bei der Mehrzahl der Kinder absolutes Desinteresse. Sie sind nicht bereit mitzuarbeiten oder auch nur zuzuhören.

Selbst das Alphabet aufzuschreiben ist für manche Kinder schon ein unüberbrückbares Hindernis. Aber es mangelt vor allem auch am grundsätzlichen Einverständnis auf die gemeinsame Lernsituation, daran, überhaupt etwas lernen, etwas entdecken zu wollen.

Die, die mitmachen möchten, werden untergebuttert und können sich nicht durchsetzen. Ich versuche wenigstens ihnen Wege zum Schreiben zu eröffnen. Tatsächlich kommen nach einem Vormittag ein paar Mädchen zu mir und entschuldigen sich. Sie schämen sich für den Ton und das Verhalten in ihrer Klasse. Sie selbst haben mitgemacht und Geschichten geschrieben.

Ich frage mich wie sie das durchstehen, jeden Tag, ohne die Lust am Lernen komplett zu verlieren. Immerhin, in einer der vier Klassen funktioniert die Zusammenarbeit noch richtig gut, werden Geschichten, das Ausdenken und Schreiben noch wertgeschätzt und als eigene Möglichkeit entdeckt, das Leben zu gestalten. Ein Funken Freude am Schreiben bleibt ihnen hoffentlich erhalten.

JUZ Nordstemmen

Der achtjährige Joel, der immer ein bisschen verträumt am Rand steht und nicht so genau weiß, an welchem der Angebote er gerade teilnehmen soll, drückt meinen Arm und sagt: „Das war eine schöne Geschichte!“ Auch Jule, die soziale Arbeit studiert und für das Mittagessen zuständig ist, ist ganz beglückt: Das war total schön!“, sagt sie zweimal.

Sie hat sich mit den Vorbereitungen in der Küche extra beeilt, um zuschauen zu können. Ich bin zu Gast bei den Barntanischen Ferienspielen. 80 Kinder kommen in die Ferienbetreuung, von 5 bis 14 Jahren, außerdem sind noch 12 jugendliche Teamer dabei.

Als fahrende Gauklerin verkleidet erzähle ich mit einer kleinen Tischbühne Geschichten und spinne diese mit meinen Zuschauern weiter.

Würde ich für die Kinder, die hier dabei sind, einen regulären Ferienworkshop zum Thema „Geschichten schreiben“ anbieten, kämen vielleicht drei Kinder. Als Gast beim Live-Rollenspiel erreiche ich 75 Prozent der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen und auch einen Teil der jugendlichen Betreuer. Kinder und Jugendliche, die in ihrer Freizeit alles Mögliche tun, aber sicher nicht Geschichten hören und erzählen, lesen oder ins Theater gehen.

Dafür wird das Geschichtenerzählen entsprechend in Szene gesetzt. Die Kinder und Jugendlichen sitzen im abgedunkelten Raum, die kleine Bühne ist angestrahlt und mit flackernden LED-Kerzen beleuchtet. Damit die Kinder hereinkönnen, müssen sie selbst eine Eintrittskarte gestalten. Manche bringen große Blätter, beklebt und fantasievoll bemalt und beschriftet, bei einigen steht nur „VIP“, drei Buchstaben, die sie sich abgerungen haben, aber immerhin, sie möchten dabei sein.

Ich erzähle eine märchenhafte Geschichte aus dem Land Barntanien, über Kinder, die in einem dunklen Schloss in Tiere verwandelt werden und deshalb aus ihrem Dorf verjagt werden. Die Feder der Eule bringt Hoffnung, ein Buchstabenrätsel ist gemeinsam von den Zuschauern zu lösen. Wir überlegen zusammen, wie es weitergehen könnte.

Als alle das Wort „Freunde“ beschwören, zerbricht das dunkle Schloss, die Kinder sind erlöst und werden zuhause freudig wieder aufgenommen. Ich könnte die Geschichte auch ohne Figuren und Kulisse erzählen, aber die Kinder und auch die Jugendlichen brauchen mittlerweile immer mehr Bilder, um einer Erzählung folgen zu können. Die eigene Vorstellungskraft wird immer kleiner, das Zuhören ohne Bildunterstützung wird immer schwieriger.

Das szenische Erzählen verschafft mir die Möglichkeit, in verschiedene Charaktere zu schlüpfen. Und aus der Rolle der Erzählerin kann ich die Kinder und Jugendlichen ansprechen, in die Geschichte hineinziehen, sie am Erzählen beteiligen. Drei Vorstellungen gebe ich am Tag und sie sind gut besucht. Jeden Tag gibt es ein neues Stück, das inhaltlich auf dem vorherigen aufbaut.

Immer werden die Kinder durch Worträtsel und Fragen beteiligt. In der Zeit zwischen den Aufführungen arbeite ich mit in der Schreibstube des Barntanischen Tagesboten, in der die Kinder Gedichte, Briefe und kleine Zeitungsartikel schreiben. Über 50 Kinder und Jugendliche habe ich schon am ersten Tag erreicht. In den Folgetagen werden es noch mehr.

Unter dem Motto „**Wunder der Schöpfung**“

Fazit.

Die Folgeschäden bei vielen Kindern und Jugendlichen durch die Corona-Pandemie sind noch immer eklatant. Ganz abgesehen von dem verstörenden Alltag, den viele Kids im Internet und im Klassenchat erleben. Die meisten Erwachsenen haben keine Ahnung, womit die Kinder dort an rassistischen Botschaften, Bildern von Kriegsverbrechen oder sexualisierter Gewalt konfrontiert sind.

Umso mehr werden Projekte wie diese gebraucht, die mit schöpferischen Mitteln Wege aufzeigen, damit umzugehen. Wir entschließen uns in Zukunft noch früher – also zum Beispiel schon in Kita und Grundschule - mit Kulturformaten dieser Art anzusetzen.